

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 45: Ferien in der Schweiz

Illustration: Cheib
Autor: Jüsp [Spahr, Jürg]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einem auf, dass so viele berühmte Leute in Weimar starben. Dort muss ein ungesundes Klima geherrscht haben.

Verkleinert wird in der Schweiz nahezu alles. Ein Satzbeispiel, auf Schriftdeutsch übersetzt: «Der Gottfriedli ist mit dem Bähnli zum Seeli gefahren und hat mit dem Trudeli ein Fährtli im Schifflü gemacht.» Aus diesem Satz erhellt auch, dass in der Schweiz weibliche Personen sächlichen Geschlechtes sind, auch wenn man ihnen das gar nicht ansieht. Es heisst nicht «die Gertrud» oder gar nur «Gertrud», sondern «das Trudeli». Bitte übersetzen Sie nun als Uebung folgenden Satz ins Schweizerdeutsche: «Ulli sagte zu Lilly, er habe gern Chili in den Ravioli.»

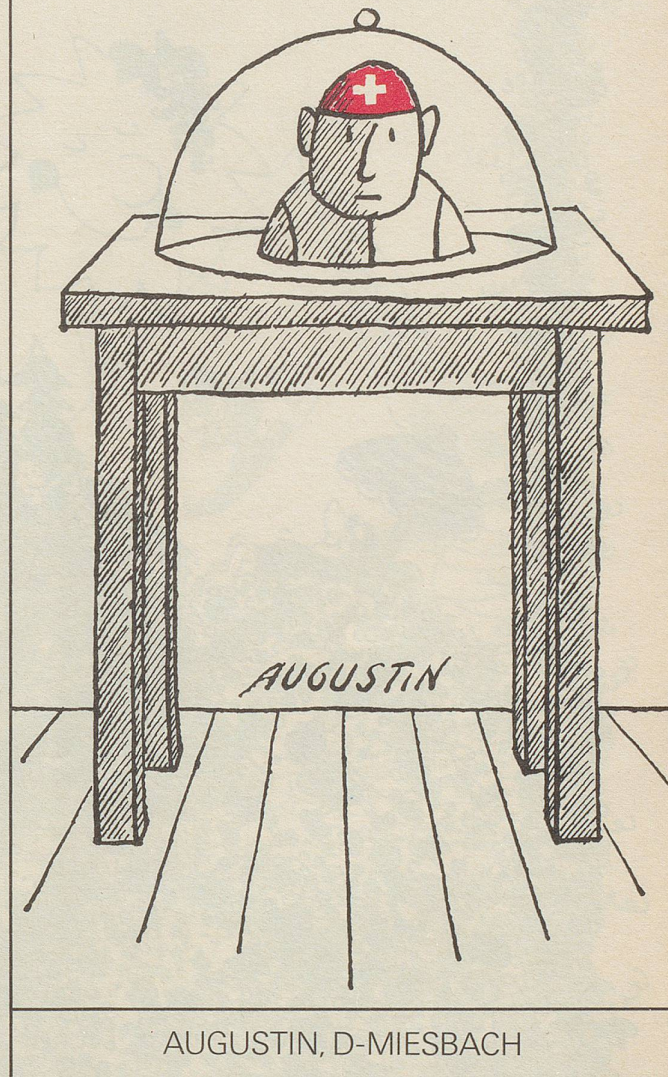
Auffallend am Schweizerdeutschen ist die andere Aussprache alteingesessener Buchstaben. So wird das K wie Ch ausgesprochen. und zwar so, wie man Ch ausspricht, wenn man den Mund voll Gurgelwasser hat. Ausnahme: in Basel spricht man das K fast wie ein K. Das kommt daher, dass die Schweiz erst seit 1501 zu Basel gehört, so dass man dort in der kurzen Zeit noch nicht richtig Schweizerdeutsch lernen konnte. Und zudem tut man in Basel sowieso alles nur fast. Letzteres hat zahlreiche gewerbetreibende Damen dazu veranlasst, sich in den Basel unmittelbar benachbarten deutschen Städten Lörrach und Weil anzusiedeln, wo sie's mit den Baslern richtig machen.

Zwischenbemerkung: viele Wörter haben im Schweizerdeutschen eine andere Bedeutung als im Deutschen. Wenn Ihnen in einem Schweizer Restaurant die Bedienung zum gebratenen Hähnchen einen leeren Teller aufstellt und sagt: «Auf diesen Teller können Sie Ihre Beine legen», so bedeutet das nur: dieser Teller dient für die abgenagten Knochen (des Hähnchens). Wenn Sie bei einer Berner Familie eingeladen sind (der Fall ist nicht gerade häufig, aber es kann ja alles einmal vorkommen – schliesslich gab's einst auch eine Sintflut) – also wenn Ihnen dann die wackere Hausfrau eine Rösti auftischt und dazu spricht: «Ich habe für Sie extra viel Schmutz hineingetan», so heisst das: sie hat zu Ihren Ehren besonders viel kostbare ausgelassene Butter dazu verwendet. Was im Deutschen «Schmutz» heisst, ist in der Schweiz unbekannt. Nicht nur sind die Schweizer Frauen alle ungeheuer sauber und gehen sogar mit dem Scheuertuch ins Bett – nur nennen sie's Nachthemd. Auch die Schweizer Männer lieben die Reinlichkeit und waschen fünfmal öfter ihr Auto als sich selber. Auch beim «Schmutz» bildet übrigens Basel eine Ausnahme. Wenn eine Baslerin zu Ihnen sagt «Von dir möchte ich gern einen Schmutz», so will sie weder Unrat noch ausgelassene Butter von Ihnen, sondern einen Kuss. Baslerinnen sind aber sowieso etwas unmoralischer. Das macht die Nähe des die Sitten verrohenden Auslandes. Früher gab es in Basel sogar «Guggehürlü». Das waren jedoch nicht Frauenspersonen, die das betrieben, was man heute «Stützlix» nennt. Sondern kleine Erkerchen an den Häusern, in die man hineinknien (Baseldeutsch: huren) konnte um zu gucken, was die Leute auf der Strasse so trieben. Es ist unmoralisch, sich in die Intimsphäre der Mitmenschen einzumischen.

Zurück zur Aussprache der Buchstaben. Beachten Sie: im Schweizerdeutschen wird «ei» zu «i». Beispiel: aus «Schweiz» wird «Schwiz», aus «Reis» wird «Ris». Ebenso wird «au» zu «u». Beispiel: «Maul» wird zu «Mul», «faul» zu «ful». Bitte übersetzen Sie daraufhin folgendes ins Schweizerdeutsche: «Kein Auto ist blau? Das ist mir einerlei!» Weiter: «e» spricht der Schweizer meist wie «ä» aus. Er sagt nicht «Berg», sondern «Bärg» bzw. «Bärgli». Ferner sagt er «o» für «a» – Beispiel: «Sprache» wird zu «Sproch».

So – ich glaube, dass wir's für heute mit diesen ersten Lektionen bewenden lassen. Wenn Sie gut aufgepasst haben, werden Sie nun bereits in der Lage sein, wichtige Sätze richtig auf Schweizerdeutsch ausdrücken zu können. Zum Beispiel können Sie morgen im Hotel Ihr Frühstück auf Schweizerdeutsch bestellen und dem Kellner zurufen: «Obär, bitte ine Tosse hisen Tä, ine ruhe Tomote und zwi wiche Ierli!» Sie werden damit gewiss berechtigtes Auffallen erregen.

WAS IST DAS SCHWEIZERISCHSTE AN (IN) DER SCHWEIZ?



CH EIB

00
JCSF